

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. **Ausgabe**

Nr. 25

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln,  
den 21. Juni 1929.

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzelle 30 Pfennig. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Deutzerwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionsschluss ist Samstag Mittag.

30. Jahrg.

## Der moderne deutsche Sozialismus.

(Fortsetzung und Schluss).

Wir sträuben uns mit Brauer nicht, Marx und dem Sozialismus sein Recht widerfahren zu lassen. Die Größe Marxens ist geschichtlich. Wir danken ihm, daß er die bedauernswerte isolierte Stellung des Arbeiters so hell ins Licht gestellt, daß er seine folgenschwere Trennung von den Produktionsmitteln eindringlich geschildert hat. Er hat die geistige Verstimmlung aufgezeigt, die so leicht die Folge der Arbeitsteilung und Mechanisierung bildet. Wir erkennen auch an, daß das Wirtschaftliche in der Gesellschaftsentwicklung, wie im Einzeldasein, oft eine große Bedeutung hat, wir haben es am eigenen Leibe in den Aushungerungsjahren des Krieges und der Inflation erlebt. Nur entscheidende Wirksamkeit können wir nicht zugestehen, und darauf kommt es an. Aber unser Blick ist für diese Dinge jetzt geschärft. Manches andere noch ließe sich anführen.

Doch das alles ist nicht entscheidend für die Auseinandersetzung des Christentums mit dem Sozialismus. Auch nicht, daß Brauer dartut, daß die Mehrwerttheorie, von vielen Sozialisten gleichfalls aufgegeben, unhaltbar sei.

Das Entscheidende liegt vielmehr in der weltanschaulichen Ebene, denn Sozialismus ist, wie gezeigt, Weltanschauung. Hier konstatiert Brauer mit vollem Recht die Unverträglichkeit.

Die Zukunftsperspektive des Sozialismus endet im Diesseits. Dem Christentum ist letzten Endes die soziale Frage, wie alles Leben, eine „Unruhe zu Gott“.

Im Sozialismus ist immer das Gesellschaftliche dem Persönlichen übergeordnet. Die Gesellschaft soll vergottet werden, während es für die Einzelpersonlichkeit keine Freiheit gibt. Im Christentum aber nimmt die Persönlichkeit, mit freiem Willen begabt, die zentrale Stellung ein.

Der Klassenkampf ist die sozialistische Entwicklung als Notwendigkeit. Er verzichtet auf den großen Wert der Liebe, der im Christentum die Gerechtigkeit mit ihrer Kühle noch überstrahlt. Die Liebe ist es, die sogar im Kapitalismus soziale Wärme aufstrahlen lassen kann, die deswegen das Christentum auf keine bestimmte Wirtschaftsordnung festlegen läßt. Der freie Mensch, in dem die Liebe wirkt, kann überall die großen Forderungen der sozialen Gerechtigkeit erfüllen.

Der Klassenkampfgedanke ist der Todfeind des Berufsgefühles, in jenem wird die Arbeit zum erzwungenen Übel, mit Widerwillen verrichtet, dieses aber fordert ein inneres Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit, freudige Hingabe als dem Hauptdaseinszweck.

Der Sozialismus ist diesseitige Weltanschauung. Er hat, wie alle Erfahrung lehrt, auf das religiöse Erlebnis in Folgerichtigkeit verzichtet. Deshalb war noch keinem gläubigen Christen beim Übertritt zum Sozialismus innerlich wohl. Die durchgängige Einstellung der Tagespresse liefert einen weiteren Beweis.

Eine „Gegenwartspektive“ schließt das grundlegende Werk Brauers ab. Tief in all unser Leben hinein hat der Sozialismus gegriffen, weit hinaus über die Kreise seiner Anhänger.

Die gesamte heutige Familie hat die Tendenz, sich aufzulösen. Die Diesseitskultur verlangt reiche Befriedigung, fördert das Gewinnstreben übermäßig. Frau und Kinder verdienen nebenbei, die Jugendlichen machen sich selbständig. Das junge Mädchen, das selbst überreichliches Geld verdient, hat kein Bedürfnis nach der Ehe, die nur Einschränkungen bringt. In Rußland hat man die Folgerungen bis zu Ende gezogen, die Familie aufgelöst. Hier muß erneuernde Erziehung einsehen. Sie beginne bei der Herausziehung der Frau aus dem Erwerbsleben, wenn irgend möglich. Ich möchte hinzufügen, daß ungezählte Tausende von Frauen kleinerer und mittlerer Beamten jahraus, jahrein einem Erwerbe nachgehen, oft sehr mühsam, nur zu dem einen Zwecke, sich dafür Luxus zu leisten, sei es in Kleidung, in Möbeln, in sonstiger Lebenshaltung. Hier wird die Auflösungsstendenz aus Diesseitsstreben, aus Materialismus offenbar. Kinder sind nun unerwünscht, stellen sie sich doch ein, werden sie vernachlässigt. Die verdienenden Jugendlichen müßten in engerem Familienverband gehalten werden.

Die Familie ist der „Lebensfaden des Volkes“, ihn darf man nicht zerschneiden, ohne das Volk in den Untergang zu stürzen.

Eng mit der Familienfrage ist die Eigentumsfrage, besonders die Bodenfrage verknüpft. Nicht zufällig steht das Familienleben in Frankreich viel höher als bei uns. Dort sind die kleinen Eigentümer und Grundbesitzer viel zahlreicher, dort sind kinderreiche Familien nicht wie bei uns den Schikanen der Mietskasernenwirte ausgesetzt. Äußere Bodenständigkeit bedingt auch innere Festigkeit, das ist alte Erfahrung. Eigenheim stärkt Familiengeist. Unser Bodenrecht muß gründlich reformiert werden. — Auch die Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln muß überwunden werden. Allerdings ist es hier nichts mit der allgemeinen Sozialisierung. Dieser Gedanke schafft nur Verwirrung und Verbitterung. Eine persönliche, verantwortungsvolle Leitung wird hier nie zu vermeiden sein. Das Problem ist deswegen sehr vorsichtig anzufassen. Brauer gibt folgende Anregungen. — Die Arbeiterschaft möge am Besitz starken Anteil gewinnen, damit auch am Ertrag direkt. Die Gewerkschaften mögen bei dem Erwerb und der Verwaltung des Besitzes als Treuhänder auftreten. — Die freie Arbeit des Wirtschaftsführers muß auch ferner gewährleistet bleiben. Doch muß er sich immer an den Interessen der Allgemeinheit orientieren. Die allgemeine Erziehung muß solchen Geist erzeugen, damit er im Wirtschaftsführer lebendig sei, andererseits aber mag die Öffentlichkeit sich eine Kontrolle vorbehalten. — Endlich schaffe man dem Arbeiter in seinem Betriebe eine Laufbahn, daß er im Alter

und bei Fähigkeit aufrücken kann. So wird sein Interesse nachgehalten. Ein Aufstieg muß jedem in seinem Bereich als Ansporn offenstehen.

Im Vordergrund öffentlichen Interesses steht der Berufsgedanke. Daß die Klassenkampftheorie ihm von Natur feindlich sein muß, haben wir gesehen. Infolgedessen verlegt der Sozialist — hier sehen wir, wie weit der Kreis reicht — den Schwerpunkt seines Lebens außerhalb der Arbeitstätigkeit. Die Arbeit schafft ihm nur die nötigen Mittel, sich zu vergnügen bei Spiel, Sport . . . Aber Arbeit ist der Hauptinhalt des Lebens, sie ist sittlicher Wert, zu ihr muß ein inneres Verhältnis wiedergefunden werden. Brauer weist auf einige äußere Bemühungen hin, die Atomisierung der Arbeit aufzuheben. Das „Gruppensystem“ und die amerikanische „Kreisarbeit“ lassen den Arbeiter einen größeren Überblick ständig genießen, so die eigene Arbeit sich weiten. Auch die Ausbildung zu verschiedener Arbeit und dementsprechende wechselnde Beschäftigung halten den Geist frisch.

Unser Ziel ist die Verwirklichung der christlichen Gemeinschaftsidee, die dem Individuum und der Gemeinschaft ihre Rechte geben, erfolgreich am Aufbau und an der Ausgestaltung der Kultur mitzuwirken. Brauer schließt damit, daß es unmöglich sein wird, die soziale Frage zu überwinden, — das ist christliche Überzeugung vom Übel auf der Welt — aber unsere Aufgabe besteht darin, die Differenzen auf ein möglichst geringes Maß herabzuschrauben. Auch die wirtschaftliche und soziale Unruhe wird erst in der Ewigkeit, in Gott, ihr Ende und ihren letzten Ruhepunkt finden.

Georg Nowottnick.

## Kapitalprobleme und Arbeiterschaft.

Seldsummen, Miethäuser und andere Rentenquellen nennt der Volksmund Kapital. Das deckt sich jedoch nicht mit der Begriffsklärung die die Nationalökonomien dem Kapital mit auf den Weg geben und die, wenn man dem Lehrbuch der Nationalökonomie von Pösch folgen will, so lautet: privatwirtschaftlich ist Kapital Erwerbvermögen im weitesten Sinne, volkswirtschaftlich aber ist Kapital sozial als objektives Produktionsmittel im weitesten Sinne. Das hat schon A. Smith erkannt, der ähnliches lehrte indem er sagte, daß der Einzelne nicht nur aus der Produktion neuer Güter, sondern auch aus an sich zum unmittelbaren eignen Genuß oder Verbrauch bestimmten Gütern, die ihm im Falle des Eigengebrauchs kein Einkommen gewährleisten, Einkommen sich verschaffen kann durch Darleihen, Vermietung und dergleichen. Betrachtet man aber die wirtschaftende Gesellschaft als Ganzes, so zeigt sich, daß sich die Gesellschaft als Ganzes nur durch die Produktion neuer Güter bereichern kann.

Wagner, der Altmeister der deutschen Nationalökonomie, will einerseits Produktivkapital und Erwerbkapital und andererseits naturale Kapitalgüter und Kapitalbesitz unterschieden haben. Diese feineren Unterscheidungen aber, die für die wissenschaftliche Bearbeitung des Problems sicher ihren Wert haben, werden der breiten Masse des Volkes aber kaum geläufig, welche, wie schon eingangs gesagt wurde, Rentenquellen, vornehmlich aber Seldsummen als Kapital zu bezeichnen fortfahren wird.

So unrecht hat sie damit nicht. In der heutigen Verkehrswirtschaft wird man mit primitiven, ursprünglichen Wertbegriffen nichts mehr anfangen können. Diese reichen einfach nicht mehr aus für die Wiedergabe eines gemeinsamen, eines Generalnenners im weltumspannenden Tauschverkehr. Für einzelne Gütergattungen würde man einen solchen Generalnenners wohl bestimmen können: etwa bei Rohle den Heizwert, bei Lebensmittel die Nährwertigkeit, die Kalorie. Aber schwierig und wohl unmöglich würde der Versuch sein bei tausend andern Bedarfsartikeln des täglichen Lebens, für die wir die Wertbestimmung entweder auf Grund der für deren Herstellung verbrauchten Arbeitszeit vornehmen müßten oder der Einfachheit halber, auf den Geldwert angewiesen sind. Geld ist in diesem Sinne Preistabelle und der Wert aller Vermögensobjekte wird in Geld geschätzt und ausgedrückt, so daß sich Kapital darstellt als eine Wertsumme, die dazu dient, Genuß zu bringen.

In Deutschland herrscht offener Mangel an Kapital. So berichten übereinstimmend Wissenschaftler und Fachleute und das praktische Leben beweist uns täglich die Richtigkeit dieser Behauptung. Trotzdem muß betont werden, daß der deutsche Kapitalzuwachs seit der Währungsstabilisierung nicht unerheblich gewachsen ist. Man ist zunächst auf Schätzungen angewiesen. Für 1927 wird die innerdeutsche Kapitalbildung von der Reichskreditgesellschaft auf 7,6 Milliarden Mark, von andern auf 9 bis 10 Milliarden Mark geschätzt. Die Kapitalneubildung dürfte heute, wenn man dieselbe mit 9 Milliarden annehmen will und den veränderten Geldwert berücksichtigt um 2½ Milliarden zu gering sein. Der Fehlbetrag wird seit mehreren Jahren durch Auslandskapitalien der deutschen Wirtschaft zugeführt. Etwa 7 Milliarden Mark langfristige Anleihen sowie ca. 6 Milliarden Mark kurzfristiges Geld ist nach den Schätzungen der Reichsbank der deutschen Wirtschaft zugeführt worden.

Kapitalneubildung lautet darum die Forderung, die täglich erhoben wird. Wir haben alle Ursache, diese Forderung ernst zu nehmen. Die wachsende Bevölkerung, die infolgedessen notwendige Erweiterung des Produktionsapparates, die Instandhaltung und Verbesserung vorhandener Produktionsanlagen erfordern im Interesse einer angemessenen und verbesserungsbedürftigen Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise einen entsprechenden Kapitalaufwand. Da auf die Dauer der Kapitalzufluß aus dem Auslande einmal aufhören wird, dieses Auslandskapital auch ganz erhebliche Aufwendungen in Form des Zinsdienstes im Gefolge hat, die ja unserer Wirtschaft verloren gehen, besteht Veranlassung genug, auf eigene Kapitalbildung bedacht zu sein.

Wege zur Kapitalbildung sind einmal das in der Produktion investierte Sachkapital und das bei Banken, Sparkassen, Genossenschaften und den Einrichtungen der Sozialversicherung sich bildende Spargapital. Die bei den öffentlichen Sparkassen im Reich am Schluß des Jahres 1928 vorhandenen Spareinlagen betragen 7,5 Milliarden Mark. Rund 10 Millionen Sparer waren an dieser Summe beteiligt, von der zweifellos eine fühlbare Befruchtung der Wirtschaft ausgegangen ist. Letztere, die Wirtschaft, will ja die Kapitalbildung so verstanden wissen, daß diese sich in möglichst wenigen Händen vollzieht im Gegensatz zu unserer Auffassung, nach welcher durch eine gerechtere Verteilung des Arbeitsertrages, eine lohnpolitisch bessere Bewertung der menschlichen Ar-

beitskraft, eine stärkere Beteiligung der breiten Schichten des Volkes an der Kapitalneubildung ermöglicht werden muß. Unter den oben genannten 10 Millionen Sparern befinden sich ohne Frage kleine und kleinste Existenzen und kein Mensch wird behaupten wollen, daß deren Sparkapital weniger günstige wirtschaftliche Wirkungen hervorzurufen geeignet wäre, als vielleicht Auslandskapitalien. Das Gegenteil ist eher anzunehmen, denn es besitzt den großen Vorzug, keine nicht wieder einbringlichen Zinsen an das Ausland zu kosten.

Wenn immer wieder von Kapitalbedarf, Kapitalnot und Kapitalneubildung die Rede ist, dann ist jedenfalls eine Prüfung der Frage angebracht, ob nicht trotz aller Kapitalknappheit im eigenen Lande deutsches Kapital den Weg über die Grenze gesucht und gefunden hat. Als vor wenigen Wochen überängstliche Gemüter das Gespenst einer neuen Inflation an die Wand malten, sollen, darauf deuteten die Abhandlungen in der Tagespresse hin, erhebliche Summen ins Ausland geschafft worden sein. Man schätzt in eingeweihten Kreisen das sich im Auslande befindende Kapital auf rund 5 Milliarden. Jedenfalls handelt es sich nicht um Kapitalien kleiner Leute und hier wird eine große Gefahr mobilen Großkapitals offenbar, welches, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Notwendigkeit des eignen Vaterlandes, dem höheren Profit, auch jenseits der Grenzpfähle, nachgeht.

Die Arbeiterschaft hat also ein außerordentlich großes Interesse daran, an der Kapitalneubildung beteiligt zu sein. Nicht allein wegen des für den Beteiligten sehr angenehmen Bewußtseins, eine Reserve für den Fall der Not zu haben, sondern mehr noch aus standespolitischen Gründen. Je umfangreichere Möglichkeiten für die Bildung von Sparkapital durch eine zielbewußte und erfolgreiche Lohnpolitik geschaffen werden, um so eifriger muß die Arbeiterschaft bestrebt sein, ihre Kapitalien in eignen Instituten und Unternehmungen zu investieren und zu verwalten. Vielversprechende Ansätze sehen wir heute schon, die es gilt auszubauen. Die deutsche Volksbank als die Arbeiterbank der im deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Fachverbände, Konsumvereine und Produktivgenossenschaften und nicht zuletzt die Gewerkschaften mit ihren Kassenbeständen, bilden einen Wirtschaftsfaktor der noch weit über die heute schon vorhandene Bedeutung entwicklungs-fähig ist.

Welche besonderen Kräfte diesem Arbeiter- oder nennen wir es Gewerkschaftskapital innewohnen als dem Kapital schlechthin, schildert die „Handelswacht“ in treffenden Worten:

Während man vom immobilien Kapital sagen kann, es klebe am Boden und vom mobilen Kapital, es flattert durch die ganze Welt, wird man vom Gewerkschaftskapital sagen können, es klebt am Volk. Solange das Volk in seinem Lande bleibt, bleibt das Gewerkschaftskapital mit dem Lande und seinem Schicksal auf Gedeih und Verderb verbunden. Das hat seine Ursache darin, daß zwischen dem Einzelsparer, dem Menschen, der es fertig bringt, weniger auszugeben, als er einnimmt und die Differenz bei seiner Gewerkschaft auf Zinsen zu legen, und der Gewerkschaftsleistung ein ganz anderes System von Vertrauen, von Verantwortlichkeit und Kontrolle von Person zu Person besteht, als es irgendwo sonst in der kapitalistischen Wirtschaft der Fall ist. Die Gewerkschaftsführung stellt sich unter die Zucht einer höheren Idee, verantwortet sich ihren Mitgliedern gegenüber in kurzen Zeitabständen immer von neuem und unterwirft sich den Maßstäben, die aus dieser Idee an ihre Personen und an ihr Handeln angelegt werden können. Der große Unterschied gegenüber den übrigen, rein kapitalistischen Kapitalverwaltungen besteht darin, daß die Schöpfer und Träger des Gewerkschaftskapitals, das aus Beiträgen und Spareinzahlungen langsam entsteht, einander bekannt sind, da sie ja den Verband bilden, daß sie ihre Vertrauens-männer, ihre Mithelfer, ihre Selbstverwaltung haben, und das die Gewerkschaftsleitung, die aus ihren eigenen Reihen hervorgegangen ist, ihnen für die Finanzverwaltung des Gewerkschaftskapitals verantwortlich ist. Sie kennen die Leitung, sie wählen diese Leitung, sie haben die Möglichkeit sie zu ergänzen oder eine Wiederwahl abzulehnen.

Man stelle diesem unzertrennbarem Geflecht von öffentlich sichtbaren persönlichen Beziehungen und Verantwortungen das Verhältnis einer Großbank zu ihren Kunden gegenüber. Wann und wo bekommen die Kunden der Bank das Direktorium zu sehen? — Niemals! — Wo haben sie die Möglichkeit, dieses Direktorium zur Rechenschaft zu ziehen oder auch ihr Vertrauen zu ihm zu einem persönlichen Verhältnis zu gestalten? — Nirgends! — Ein kleiner Kreis von Aktionären, die einander nicht kennen und bei denen nicht die Person, sondern die Ziffer der Anteile den Wert der Stimme bestimmt, beherrschen die Bank. Ihr Handeln untersteht nicht der Zucht einer höheren Idee. Es untersteht lediglich der Pflicht, Gewinne zu erzielen.

So verschieden sind die inneren Bindungen des Gewerkschaftskapitals gegenüber denen des Bankkapitals.

Wir sind uns also der Bedeutung und des Begriffs

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat aus geschichtlichem Denken, das bestärkt wird durch ihre christliche Weltanschauung, die zur Pflege des Gemeinwohls verpflichtet, den Klassenkampf abgelehnt und nach dem Vorbilde der Handwerker, Bauern, der Klasse der Gebildeten und Besitzenden einen ständischen Freiheitskampf aufgenommen mit dem Ziele ihrer ebenbürtigen Eingliederung in die Gesellschaft oder Volksgemeinschaft. Damit übernahm sie aus ihrer geistig-organischen Auffassung des Gemeinschaftslebens als geschichtlichem Erbe die Aufgabe der Selbsterziehung zur Ehre und Freiheit des Berufsgeistes, der die freie korporative Pflege durch den Berufsstand oder Berufsverband erheischt. Deshalb ist der Berufsgedanke, das Berufsethos das zentrale soziale und staatsbürgerliche Unterscheidungsmerkmal der Christlichen Gewerkschaften gegenüber den klassenkämpferischen Freien Gewerkschaften. Das Bekenntnis soll den Erweis bringen, daß sie nicht bloß von der Volksgemeinschaft die Gemeinschaftsrechte der Freien fordern, sondern auch die Gemeinschaftspflichten der Volksfreiheit in der Volksgemeinschaft auf ihr Gewissen nehmen; daß sie nicht bloß an die anderen Volksgenossen, sondern ebenmäßig auch an sich Forderungen stellen. —

(Dr. Pieper, Berufsethos.)

Kapital durchaus bewußt und müssen besonders auf dem Gebiet der Kapitalbildung und Kapitalverwendung größeren Einfluß zu erlangen suchen. Dazu ist notwendig eine stärkere Konzentration gleichgerichteter Bestrebungen in unseren Reihen und der Wille aller, eigne Einrichtungen gegenüber fremden unbedingt zu

bevorzugen. So nur wird unser Einfluß und unsere Macht wachsen und eine Vereinigung der Wirtschaftsfaktoren Arbeit und Kapital in eigener Hand wäre geeignet, den Aufstieg des Arbeiterstandes in viel schnellerem Tempo herbeizuführen, als das ohne diese Mittel möglich sein wird.

## Die Bauproduktivgenossenschaften im Jahre 1928.

Die im Reichsverbande deutscher Bauproduktivgenossenschaften E. V. zusammengefaßten Bauproduktivbetriebe haben ihre Kinderjahre hinter sich. In den Jahren 1920 bis 1922 gegründet, hatten dieselben in den Inflationsjahren eine ziemlich günstige Entwicklung. Das Ziel war, preisregulierend auf dem Baumarkte zu wirken und dabei Qualitätsarbeit zu liefern. Dieser Grundsatz ist bis heute durchgeführt worden und hat das Ansehen unserer genossenschaftlichen Baubetriebe in der Bevölkerung gefördert. Die Krisenjahre 1924 bis 1926/27 schlugen auch unseren Betrieben starke Wunden; denn etwa 40 v. H. der vorhandenen Genossenschaften mußten den Betrieb schließen oder gingen in Konkurs. Ein Weg, der deshalb nicht weniger schmerzhaft war, weil auch Tausende von privaten Baubetrieben ihre Tätigkeit einstellen mußten. Die Arbeiterschaft, insbesondere die Bauarbeiter, war nach den Jahren der Inflation und des langen Krieges nicht so kapitalkräftig, um den Betrieben so viel Betriebskapital zur Verfügung zu stellen, wie notwendig war.

Seit etwa zwei Jahren ist nunmehr eine stetige günstige Fortentwicklung der Betriebe zu verzeichnen. Während in den früheren Jahren in etwa 30 Betrieben rund 2000 Bauarbeiter beschäftigt waren, betrug im Jahre 1928 die Höchstbeschäftigungszahl in 16 Betrieben 2517 Arbeiter. An Löhnen wurden rund 4 Millionen RM. ausgezahlt und für etwa 5,75 Millionen RM. Material umgesetzt. Erstellt wurden Wohnungen 276 schlüsselfertig, Maurerarbeiten für 1064, Zimmerarbeiten für 740, Tischlerarbeiten für 243, Malerarbeiten für 201 und Dachdeckerarbeiten für 132 Wohnungen. Außerdem waren diese Betriebe in fünf Fällen bei der Industrie und in 71 Fällen für Reich, Staat und Kommunen beschäftigt. Auch in finanzieller Beziehung ist durchweg eine Gesundung eingetreten. An einzelnen Orten gehören unsere Betriebe mit zu den größten und leistungsfähigsten, so daß sie zu den größten Bauten mit herangezogen

werden, was durch die angegebenen Zahlen von ausgeführten Aufträgen bei Reich, Staat und Kommune bestätigt wird.

Der Reichsverband deutscher Bauproduktivgenossenschaften E. V., der gleichzeitig Revisionsverband ist, steht dauernd in engster Verbindung mit den angeschlossenen Betrieben. Dieses geschieht zunächst dadurch, daß eine erste fachmännische Kraft mehreremal im Jahr Revisionen bei jeder einzelnen Genossenschaft vornimmt. Die Solidität der Betriebe wird dadurch noch wesentlich gehoben. Periodisch finden außerdem Geschäftsführerkonferenzen statt, wo gesammelte Erfahrungen ausgetauscht werden. Außerdem erscheint monatlich als geistiges Sprachrohr für die Idee der genossenschaftlichen Betriebe die „Genossenschaftliche Baupraxis“ in einer Auflage von 1500 Exemplaren.

Dem Reichsverbande gehören außerdem noch 10 Wohnungs- bzw. Siedlungsgenossenschaften, die der christlichen Arbeiterbewegung nahe stehen, an. Diese Genossenschaften weisen einen Mitgliederbestand von ca. 1600 auf. Im Jahre 1928 wurden von diesen 449 Wohnungen erbaut, während für 1929 etwa 450 Wohnungen zum Bauen vorgezogen sind. Die Genossenschaften stehen zum größten Teil mit unseren Bauproduktivbetrieben in engster Arbeitsgemeinschaft. Eine Anzahl namhafter Baugenossenschaften unserer Bewegung, die sehr viel früher gegründet waren als der Reichsverband, gehören diesem nicht an, stehen aber ebenso wie die vorgenannten in engster Verbindung mit unseren Produktivgenossenschaften. Eine Zusammenfassung dieser Baugenossenschaften in unserer Bewegung dürfte in nicht allzuferner Zeit vor sich gehen durch die in letzter Zeit gegründete Wohnungsfürsorge-Gesellschaft der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Das Jahr 1929 wird aller Voraussicht nach auch dieser wirtschaftlichen Einrichtung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung einen weiteren Fortschritt bringen.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

**25. WOCHENBEITRAG.** Für die Zeit vom 16. bis 22. Juni ist der 25. Wochenbeitrag fällig.

**Teilzahlungen.** Kassierer und Vertrauensleute schützen sich und den Verband vor Geldverlusten durch pünktliche und regelmäßige Einsendung vereinnahmter Beträge an die Hauptkasse.

### Lohn- und Tarifbewegung.

**Kinderwagenindustrie Rothenburg o. d. T.** Für die Arbeiterschaft dieser Industrie in Rothenburg wurde die diesjährige Lohnbewegung beendet. Das Ergebnis stützt sich auf einen mit Zustimmung der Parteien abgeordneten und dann verbindlich erklärten Schiedsspruch, der den Sacharbeiterlohn ab 30. Mai 1929 um 2 Pfennig und ab 30. Januar 1930 nochmals um 2 Pfennig erhöht. Somit steigt der Lohn insgesamt von 76 auf 80 Pfennig die Stunde. Die übrigen Löhne errechnen sich nach dem im Mantelvertrag festgelegten Schlüssel. Diese Regelung hat bis auf weiteres Gültigkeit und kann erstmals mit einer vierwöchentlichen Frist zum 30. Mai 1930 gekündigt werden.

**Wein-, Summi- und Hornwarenfabrik Math. Ochsler u. Sohn, Aunsbach-Weißenburg i. Bayern.** Der ungenügende Lohn in dieser Industrie, veranlaßte die beteiligten Gewerkschaften das bestehende Lohnabkommen zu kündigen und eine entsprechende

Lohnforderung zu stellen. Freie Verhandlungen wurden von der Firma abgelehnt, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen werden mußte. Dieser fälltte am 14. Mai 1929 einen Schiedsspruch der für Sacharbeiter, angelernte Arbeiter, Presser, Ramin-schleifer und Charlierer eine Erhöhung um 3 Pfennig, für die Arbeiterinnen eine solche um 2 Pfennig vorsah. Beide Parteien nahmen diesen Schiedsspruch an. Damit ist auch in dieser Industrie der Lohn bis zum 30. Juni 1930 geregelt.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Ahten.** Am 25. und 26. Mai feierte unsere Zahlstelle ihr 25-jähriges Bestehen. Auch der christliche Bauarbeiterverband, sowie der Lederarbeiterverband konnten zu derselben Zeit auf ihre 25-jährige Tätigkeit und Wirksamkeit hier am Orte zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde eine gemeinsame Feier veranstaltet, die durch eine Festversammlung am Vorabend des Festtages einen würdigen Auftakt erlebte. Eine außerordentlich große Zahl von Ehrengästen, darunter Vertreter der Kreis- und Stadtverwaltung, nahmen an der Veranstaltung teil. Ausgezeichnete Musik bot die „Harmoniekapelle“ und die „Lieder-tafel“ trug durch Liederpenden wesentlich zum Gelingen der ganzen Veranstaltung bei.

Nach einer kurzen Begrüßung und einem stimmungsvollen Prolog fand Kollege Kaiser von der Landesgeschäftsstelle Köln des Gesamtverbandes erhebende und begeisternde Worte in dieser unvergeßlichen Feiertunde. Als Element neuer Kraft und Ordnung, verwurzelt in der Weltanschauung des Christentums, ist unsere Bewegung wichtig und bedeutungsvoll für das ganze Volksleben. Wir wollen

# Aus der Musikinstrumentenindustrie.

## Zur Lage der deutschen Klavierindustrie.

Unsere vor dem Kriege beachtliche Piano- und Klavierindustrie hat sich in den vergangenen zehn Jahren nicht wieder zu der früheren Blüte entwickeln können. Die veränderte Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt in der Nachkriegszeit ist die eine, wohl auch tiefste Ursache für die vorhandene Krise, während andererseits die veränderte Geschmacksrichtung des Publikums zu einer Verschärfung der Lage durch die Bevorzugung mechanischer Spielwerke beiträgt.

Kürzlich nahm Generaldirektor C. Borchstein in der Kölnischen Volkszeitung, Nr. 250, Stellung zur Krise in der deutschen Klavierindustrie und führte dort aus:

Die Zusammenschlußbewegung in der deutschen Klavierindustrie und die Schritte dieser Industrie, durch eine Produktionsverbilligung und durch eine Verbesserung der Absatzorganisation die immer gefährlicher werdende Krise zu bekämpfen, sind in der deutschen Öffentlichkeit viel beachtet worden. Vor dem Kriege war das deutsche Klavier ein wichtiger Faktor auf dem Weltmarkt und die deutsche Klavierindustrie eine ausgeprägte Exportindustrie, deren Einnahmen viel zur Aktivierung unserer Handelsbilanz beitrugen. Die Hauptabnahmeländer waren neben Nord- und Südamerika vor allen Dingen England und seine Dominions. Etwa 75 000 Klaviere fanden vor dem Kriege ihren Weg in die entferntesten Länder und trugen dank ihrer vorzüglichen Qualität zu einer Hebung des Ansehens deutscher Industrieerzeugnisse bei. Der Weltkrieg und die darauffolgende Wirtschaftskatastrophe hat dieses Bild völlig verändert. Im vergangenen Jahre wurden nur etwa 30 000 Klaviere im Auslande abgesetzt. Ich bin der Meinung, unsere Vertreter bei den Reparationsverhandlungen könnten als Argument für die schwierige Lage Deutschlands und dessen ungünstige Zukunftsaussichten auch die Krise der Klavierindustrie heranziehen, die aus der mangelnden Kaufkraft des deutschen Binnenmarktes infolge Verarmung des deutschen Volkes und aus dem Absatzrückgang infolge der Hochschutzzollpolitik unserer früheren Absatzgebiete entspringt.

Fast sämtliche Staaten der Welt haben es für richtig befunden, die Einfuhrzölle für Pianos der Vorkriegszeit gegenüber zu erhöhen, nicht nur weil sie ihre eigene zum Teil erst während des Krieges ausgebaute Industrie schützen wollen, sondern auch deshalb, weil diese Hochschutzzollpolitik ganz im Rahmen ihrer sonstigen Handelspolitik liegt. England belegt heute die Einfuhr von Klavieren mit 33 1/2% ihres Wertes. Es hat während des Krieges damit begonnen, Musikinstrumente als Luxusgegenstände zu bezeichnen und hat an dieser Auffassung auch nach dem Friedensschluß festgehalten. Die Vereinigten Staaten erheben einen Einfuhrzoll in Höhe von 40% des Wertes. Australien hat sogar 80% Wertzoll auf die Einfuhr von Klavieren gelegt. Frankreich spielt aus gleichen Gründen schon längst keine Rolle mehr für die deutsche Klavierausfuhr. Da auch der russische Markt für die deutsche Ausfuhr ausfällt, ist die Krise in der deutschen Klavierindustrie allzu verständlich.

Auch im Inland ist trotz der ausgesprochenen Musikliebe unserer Bevölkerung der Absatz von Klavieren um etwa ein Drittel zurückgegangen. Maßgebend hierfür ist allerdings eine gewisse Änderung des Geschmacks. Radio und Grammophon stellen einen gefährlichen Wettbewerb dar. Die Musikfreude schlummert aber jedenfalls in dem deutschen Volke, und die Lust an der eigenen musikalischen Betätigung ist durch die technischen Fortschritte keineswegs erloschen. Beweis hierfür ist schon die Tatsache, daß die Absatzfinanzierung eine Zeit lang zu einer wesentlichen Belebung des Absatzes beitrug, bis sie infolge schlechter Konjunktur stark an Wirksamkeit einbüßte.

Um eine wahrhaft künstlerische Musikpflege zu ermöglichen und um die Güte ihrer Erzeugnisse aufrechtzuerhalten, hat die deutsche Klavierindustrie es bisher stets abgelehnt, dem Beispiel Amerikas zu folgen und etwa das Klavier am laufenden Bande herzustellen. Von jeher war die deutsche Industrie in der Qualität führend; auf ihr beruhte die hohe Geltung des deutschen Musikinstrumentes im Auslande. Bei einem so hochwertigen Erzeugnisse wie einem Klavier oder einem Flügel läßt sich eine Massenproduktion nach meiner Auffassung nicht durchführen. Wohl lassen sich einzelne Handgriffe unterteilen, und läßt sich so ein besonderer Stamm von Spezialarbeitern heranbilden, aber die Präzision bleibt auch bei den deutschen billigen Erzeugnissen der Hauptgrundsatz.

Wenn die deutsche Klavierindustrie durch Zusammenschlüsse und durch die Bildung einer Interessengemeinschaft deutscher Pianofortefabriken die Not der Zeit zu übersteht hofft und durch eine Absatzfinanzierung den Inlandsmarkt anzuregen gedenkt, so ist sie für die Verbesserung des Auslandsgeschäftes vornehmlich auch auf die Hilfe der deutschen Regierung angewiesen. Leider wurde in

den bisherigen Handelsvertragsverhandlungen ihren Wünschen nicht immer genügend Rechnung getragen. Die handelspolitische Inventur Deutschlands konnte in den letzten Jahren nicht als günstig bezeichnet werden. Mancherlei könnte noch geschehen, um den Wünschen der Industrie mehr gerecht zu werden. Die Industrie weiß selbst, wie schwer die Durchführung solcher Wünsche ist trotz Senfer Weltwirtschaftskonferenz und Internationaler Handelskammer; sie weiß, daß man bei den Verhandlungen nicht nur fordern, sondern auch gewähren muß. In England verbirgt man eine ausgeprägte Hochschutzzollpolitik hinter der Maske des sogenannten Industrieschutzolles. Die Neuwahlen dürften bei einem Siege der Konservativen kaum einen Wandel der Zollpolitik bringen, eher eine Verschärfung der protektionistischen Absichten. In den Vereinigten Staaten haben die Verhandlungen vor dem sogenannten Ways and Means Committee gleichfalls das betrieblende Bild ergeben, daß das wirtschaftlich stärkste Land, das ja mittelbar auch an den deutschen Reparationszahlungen interessiert ist, sich gegen die Aufnahme deutscher Waren mit allen Kräften abzuschließen sucht. So wenig erfreulich diese Ausichten jedoch sind, so dürfen wir doch keine Anstrengung außer acht lassen, die Abzähmöglichkeiten der deutschen Klavierindustrie durch eine geschickte Verhandlungstechnik in den Handelsvertragsbesprechungen nach Kräften zu verbessern.

die Verbesserung unserer Lage durch eine Reform der unhaltbaren und unerträglichen Verhältnisse. So wurden die christlichen Berufsverbände Vorkämpfer und Wegbereiter des Tarifgedankens. Aber der tiefste und letzte Sinn unserer Bewegung ist ein geistiger. Wir wollen Recht und Freiheit für die Arbeiterschaft, weil diese die Fundamente für die weitere gesellschaftliche Entwicklung unseres Standes sind. Die menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen und Zustände in unserem Volk bedürfen einer grundlegenden Reform. Gleichberechtigung und Gleichachtung müssen an die Stelle der heute noch von weiten Kreisen des Bürgertums der Arbeiterschaft entgegengebrachten Geringschätzung und Geringsachtung treten. Mehr noch wie bisher muß die Arbeiterschaft Träger des staatlichen und nationalen Lebens werden. Dem Mainzer Programm, welches als Aufgabe der christlichen Gewerkschaftsbewegung die wirtschaftliche und geistige Hebung des Arbeiterstandes enthält, sind wir durch 25 Jahre treu geblieben und wollen ihm weiterhin treu bleiben. Das verbürgt uns den Erfolg.

Die Ehrung der Jubilare, darunter die Kollegen unseres Verbandes Knipping, Rahlmeyer und Jütte, die Glückwünsche der Gäste und schließlich Stunden froher Geselligkeit füllten den Abend aus. Der zweite Tag demonstrierte die Bedeutung der christlichen Berufsverbände in Ahlen durch einen imposanten Festzug. Der Nachmittag war geselliger Unterhaltung gewidmet.

**Neumarkt Opf.** Unsere Monatsversammlung, die am Sonntag, den 9. Juni stattfand, erfreute sich eines guten Besuches, besonders stark war die Jungmannschaft vertreten. Zunächst referierte Kollege Schmitt, Abg., über den Stand der Lohn- und Vertragsbewegung für die einzelnen Berufe. Er betonte, daß sich die Sägerkollegen bei ihren unorganisierten Auch-Kollegen bedanken können, denn durch diese sei in diesem Jahr noch kein neues Lohnabkommen für die oberpfälzische Sägeindustrie zustande gekommen, während die Kollegen in den Frankenkreisen schon seit vier Wochen in allen Ortsklassen und Berufsparten 4 Pfennig mehr erhalten.

Die Aussprache ergab, daß man gewillt ist mit zu helfen um diese Zustände zu beseitigen, auch soll in diesem Jahr besonderer Wert auf die restlose Durchführung der einzelnen Verträge und Lohnabkommen gelegt werden.

War die Stimmung der Versammlung jetzt schon gut, so wurde dieselbe noch gesteigert, als der Koll. Schmitt nach einer sinnigen Ansprache zwei jüngere Kollegen durch Übergabe der silbernen Werbenadel ehren konnte. Kassierer Haubner beglückwünschte seine zwei tätigen Mitarbeiter im Namen der Zahlstelle und hofft, daß sie bald recht viele Nachfolger haben. Die Führung der Zahlstelle, sowie auch das einmütige Zusammenstehen der Mitglieder, ob jung oder alt, verspricht einen weiteren Aufstieg unserer Zahlstelle, die bald zu den stärksten des Bezirkes Nürnberg zählen will. Jedes einzelne Mitglied, sowie die ganze Holzarbeiterschaft von Neumarkt wird dadurch nur gewinnen. Drum frisch auf, an Arbeit fehlt es bestimmt nicht.

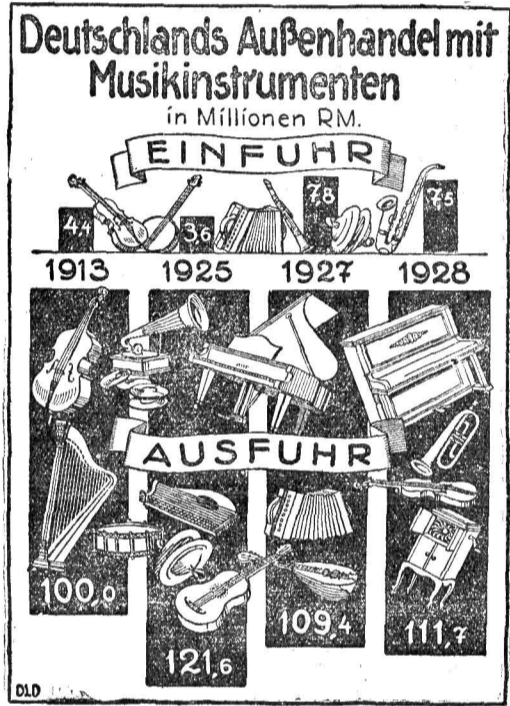
## Sterbefaßel.

- Wilh. Jendges, Schreiner, 46 Jahre, Düsseldorf,
- Johana Bernschneider, Schiefertafelmacher, 43 Jahre, Kronach,
- Johann Joseph Heuser, Schreiner, 54 Jahre, Frankfurt am Main,
- Johann Ruppelt, Schreiner, 81 Jahre, Frankfurt a. M.,
- Peter Winkel, Hilfsarbeiter, 25 Jahre, Miesenheim,
- Otto Ernst Aug. Rehm, Masch.-Schreiner, 50 Jahre, Düsseldorf,
- Jos. Jehlmann, H.-Arbeiter, 54 Jahre, Weidhaus,
- August Barth, Stellmacher, 55 Jahre, Breslau,
- Josef Hügel, Schreiner, 37 Jahre, Heidelberg,
- Michael Waier, H.-Arbeiter, 26 Jahre, Steinberg.

Ruhet in Frieden!

## Gewerkschaftliches.

**100 000 schlesische Textilarbeiter ausgesperrt.** Nach dem Verlauf der Verhandlungen über die Differenzen in der schlesischen Textilindustrie schien eine friedliche Beilegung bevorzustehen, zumal die eigentlichen Differenzpunkte verhältnismäßig minimal waren. Unerklärlich bleibt daher die plötzliche Aussperrung seitens der Arbeitgeber, die, sachlich völlig ungerechtfertigt und unsinnig, lediglich dazu angetan ist, eine unnötige Schärfe in die weiteren Verhandlungen zu bringen. Der Zentralverband der christlichen Textilarbeiter erklärt dazu, daß die Schwierigkeiten der schlesischen Textilindustrie nicht begründet sind in der Lohnfrage und Lohnhöhe, auch nicht in der Konjunktur, sondern, daß die Ursache vielmehr in der allgemeinen Strukturwandlung liegt, die z. B. in der Verdrängung des Leinens und der Baumwolle durch gemischte und kunstseidene Gewebe zum Ausdruck komme. Daher kann nicht eine kurzfristige Politik der Herabsetzung der Löhne, die die Arbeitgeber verlangt hatten, son-



**Die Kleinmusikinstrumentenindustrie nach der Berufszählung.** Geigen, Mandolinen, Zithern, Mund- und Ziehharmonikas, Klarinetten und Trompeten sowie sonstige kleinere Musikinstrumente sind unter dem Sammelnamen „Kleinmusikinstrumentenindustrie“ bei der Berufszählung 1925 erfaßt worden. Über den Umfang der Industrie, die ihren Hauptsitz in Sachsen, aber auch in Bayern und im Schwarzwald hat, gibt folgende Tabelle einen Überblick:

	Hauptberuflich Erwerbstätige			Zahl der Angehörigen der Erwerbstätigen			Gesamtzahl der im Beruf Engangenen aus Spalte 1 u. 14
	Insgef.	männl.	weibl.	Insgef.	Insgef.	Insgef.	
Selbständige Eigentümer, Pächter, Direktoren, Geschäftsführer und Hausgewerbetreibende zusammen	6670	4843	1827	7513	14183	588	480
Angestellte zusammen	2731	1903	828	1956	4687	126	8
Arbeiter in charakterist. Berufen	8000	6877	1123	5030	13030	926	74
darunter:							
Beizer und Polierer	337	261	76	260	597	31	2
Drechsler	144	132	12	95	239	5	—
Blasinstrumentenbauer	1579	1234	345	869	2448	377	25
Geigenbauer	2068	2000	68	813	2881	108	32
Maschinenarbeiter	1164	1000	164	1013	2177	143	1
Stimmer	1537	1087	450	789	2326	156	11
Zithler	1171	1163	8	1191	2362	106	3
Sonstige Holzarbeiter	6377	3158	3219	2616	8993	479	50
Holzarbeiter zusammen	14377	10035	4342	7646	22023	1405	124
Berufsremde Arbeiter	1586	1418	168	1125	2738	118	2
Arbeiter zusammen	15963	11453	4510	8798	24761	1523	126
Mithelfende Familienangehörige	361	29	332	—	361	13	13
darunter: Familienangehörige von Heimarbeitern	223	9	214	—	223	11	7
<b>zusammen</b>	<b>25725</b>	<b>18228</b>	<b>7497</b>	<b>18267</b>	<b>43992</b>	<b>2250</b>	<b>1627</b>

**Die Tasteninstrumentenindustrie, zu welcher die Betriebe, die Flügel, Pianos, Harmoniums, Orgeln und Bestandteile für vorgenannte Instrumente herstellen, zählen, weist nach der Berufszählung von 1925 folgendes Ergebnis auf:**

	Hauptberuflich Erwerbstätige			Zahl der Einzel- erwerbstätigen der Erwerbstätigen	Erwerbstätige und An- gehörige (Berufsgenossen)	Hauptberuflich Erwerbstät. mit einem Nebenberuf	Nebenberuflich in dieser Industrie tätig	Gesamtzahl der im Beruf Tätigen aus Spalte 1 und 4
	Junggl.	männl.	weibl.					
Selbständige zusammen	2476	2376	100	4021	6497	224	198	2674
Angestellte zusammen	4118	3088	1030	3525	7643	142	14	4132
Arbeiter in charakterist. Berufen	22966	22267	699	24362	47328	1337	26	22992
darunter:								
Bildhauer	170	169	1	182	352	2	3	173
Beizer und Polierer	2053	1833	220	2265	4318	96	1	2054
Drehler	148	147	1	187	335	15	2	150
Klaviermechaniker	1610	1369	241	1313	2923	54	1	1611
Maschinenarbeiter	1383	1232	151	1676	3059	84	—	1383
Stimmer	677	661	16	647	1324	32	4	681
Tischler, (Klavier u. Orgelbauer)	16925	16856	69	18092	35017	1054	15	16940
Sonstige Holzarbeiter	6102	3934	2168	4152	10254	323	15	6117
Holzarbeiter zusammen	29068	26201	2867	285.4	57582	1660	41	29109
Ferisfremde Arbeiter	1847	1829	18	2208	4055	124	1	1848
Arbeiter zusammen	30915	28030	2885	30722	61637	1784	42	30957
Mithelfende Familien- angehörige	69	28	41	2	71	4	4	73
zusammen	37578	33522	4056	38270	75848	2154	258	37836

**100000 schlesische Textilarbeiter ausgesperrt.**

(Fortsetzung von Seite 99)

dem nur eine produktionstechnische Umstellung der Industrie Abhilfe bringen.

Segen den Aufruf an die öffentliche und private Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der hungernden schlesischen Textilarbeiterchaft wendet sich der christliche Textilarbeiterverband aus der Überlegung heraus, daß es nicht angeht, eine Industrie mit Unterstützung der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege wieder flottzumachen, denn die schlesische Arbeiterchaft will keine Wohlfahrtsunterstützung, sondern ausreichenden Lohn für geleistete Arbeit. Die fieberhafte Eile, mit der die schlesischen Textilindustriellen so voreilig ihren Aussperrungsbeschuß gefaßt haben, zeigt wenig Verantwortungsgefühl der Unternehmer für die soziale Lage und die Existenz ihrer Arbeiterchaft. Die schlesischen Textilarbeiter sind gewillt, sich gegen das Anstehen der schlesischen Textilindustriellen tatkräftig zur Wehr zu setzen.

**Die Entwicklung des Guttenberg-Bundes.**

Der Guttenberg-Bund, die christliche Gewerkschaft Deutscher Buchdrucker (Hauptstz Berlin S 42, Luisen- ufer 1), konnte im Jahre 1928 die Mitgliederzahl um 219 steigern, so daß am Jahreschluß 3667 Mitglieder in der Gehilfenabteilung und 1003 Mitglieder in der Lehrlingsabteilung vorhanden waren. Eingekommen wurden 329 672 RM. Die Ausgaben verteilen sich mit 152 353 RM. für Unterstützungen, 61 181 RM. für Fortbildung einschließlich der beiden Zeitschriften „Der Typograph“ und „Graphische Nachrichten“, 51 209 RM. für Verwaltungskosten der Ortsvereine und der Zentrale, 33 723 RM. für die Werbearbeit. Das Vermögen betrug am Jahreschluß 196 716 RM. Im Jahresdurchschnitt waren 1,6 Proz. der Mitglieder arbeitslos, während der Krankenstand über 3 Proz. hinausging. Ein Glanzpunkt in der Geschichte der Organisation war die Kölner Presse. Die besondere Ausstellung des Guttenberg-Bundes auf der Internationalen Presseschau in Köln zeigte in einem vornehmen Rahmen die Methoden und die Erfolge der beruflichen Bildungsbestrebungen. Überall fand das gezeigte Material Beachtung. Die gesamten Ausstellungsobjekte wurden auf Ersuchen dem Guttenberg-Museum in Mainz zugeeignet, das die Ausstellung in einer besonderen Abteilung als eine Dauerschau ein-

richten wird. Die berufliche Schulung der vorwärtsstrebenden jungen Gehilfen und der Lehrlinge des Gewerbes findet im Guttenberg-Bund eine ganz besondere Förderung. Selbst in den kleinsten Orten laufen regelmäßig Kurse und Lehrgänge, wo sich die Buchdrucker für die besonderen Anforderungen ihres Berufes die erforderlichen theoretischen Kenntnisse holen.

**Tariflöhne und Tarifgehälter im April.** Am 1. April 1929 waren die tarifmäßigen Stundenlöhne nach „W. u. St.“ gegenüber dem Stand vom 1. März im gewogenen Durchschnitt für die erfassten zwölf Gewerbe um je 1/4 v. H. auf 108,5 Rpf. für Gelernte und 81,6 Rpf. für Ungelernte gestiegen. Die tarifmäßigen Wochenlöhne bei regelmäßiger Arbeitszeit haben sich gleichzeitig auf 52,54 und 40,65 RM. erhöht. Die durchschnittliche Tariflohnsteigerung am 1. April war somit erheblich schwächer als zur gleichen Zeit der Vorjahre (1928 um 1,4 und 2 v. H., 1927 um je 1,9 v. H.). Zum Teil dürfte dies mit der weiter rückläufigen Konjunktur zusammenhängen. Vielfach wurden auch die am 31. März abgelaufenen Lohnabkommen zunächst für eine kurze Zeit in ihrer alten Form verlängert und die neuen Lohnsätze erst zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft gesetzt (z. B. für das Baugewerbe ab 11. April, für die Kölner Metallindustrie ab 1. Mai). Teilweise bestehen auch bereits langfristige Tarifbindungen, in denen eine Steigerung der Lohnsätze ab 1. April 1929 entweder nicht oder nur in einem hinter der Lohnhöhung der Vorjahre zurückbleibenden Maße vorgesehen ist.

Tarifmäßige Stunden- und Wochenlöhne gelehrter und ungelerner Arbeiter \*) am 1. März und 1. April 1929:

Gewerbebezirk	Gelernte <sup>2)</sup>				Ungelernte			
	Stundenlohn		Wochenlohn bei regelmäßiger Arbeitszeit <sup>3)</sup>		Stundenlohn		Wochenlohn bei regelmäßiger Arbeitszeit <sup>3)</sup>	
	am 1. 3. 1929 Rpf.	am 1. 4. 1929 Rpf.	am 1. 3. 1929 Rm.	am 1. 4. 1929 Rm.	am 1. 3. 1929 Rpf.	am 1. 4. 1929 Rpf.	am 1. 3. 1929 Rm.	am 1. 4. 1929 Rm.
Produktionsmittelindustrien								
Bergbau*) <sup>4)</sup>	121,4	121,5	58,26	58,32	76,4	76,4	41,28	41,28
Metallindustrie*)	100,8	100,8	49,54	49,54	75,3	75,3	37,00	37,00
Chemische Industrie*) <sup>6)</sup>	103,4	103,4	49,63	49,63	85,5	85,5	41,04	41,04
Baugewerbe	134,4	134,4	64,32	64,32	111,0	111,0	53,12	53,12
Holzgewerbe	119,0	119,0	56,18	56,18	102,5	102,5	48,42	48,42
Papierergewerbe*) <sup>7)</sup>	82,9	82,9	39,79	39,79	74,5	74,5	35,76	35,76
Buchdruckergewerbe	111,9	111,9	53,72	53,72	97,4	97,4	46,75	46,75
Durchschn. (gew.)	112,6	112,9	54,43	54,57	83,5	83,7	41,70	41,81
Verbrauchsgegenständeindustrien								
Textilindustrie, männl.)*	78,1	78,3	37,49	37,58	65,8	65,9	31,58	31,63
weibl.)*	57,4	57,5	27,55	27,60	46,4	46,5	22,72	22,72
Braunindustrie*) <sup>8)</sup>	125,9	125,9	60,42	60,42	111,5	111,5	53,54	53,54
Süß-, Back-, Teigw.-Ind.	101,4	101,4	48,67	48,67	87,4	87,4	41,95	41,95
Kartonnagenind. männl.)*	92,4	92,4	44,24	44,35	77,8	77,8	37,34	37,34
weibl.)*	60,5	60,5	29,04	29,04	49,9	49,9	23,95	23,95
Durchschn. (gew.) <sup>9)</sup>	79,0	79,1	37,91	37,96	66,7	66,8	32,02	32,05
Verkehrsgewerbe								
Reichsbahn*) <sup>9)</sup>	95,9	95,9	49,56	49,56	77,1	77,1	39,83	39,83
Gesamtdurchschn. (gew.) <sup>9)</sup>	108,2	108,5	52,41	52,54	81,4	81,6	40,55	40,65

\* Einschließlich der sozialen Zulagen für die Ehefrau und zwei Kinder, soweit solche in den Berichtsorten gezahlt wurden. — <sup>1)</sup> Gewogener Durchschnitt aus den am Stichtag gültigen Tariflohnansätzen für Vollarbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe in den Hauptstz der einzelnen Gewerbebezirke. — <sup>2)</sup> Im Bergbau, in der Metall- und Textilindustrie sind tarifmäßige Akkordlöhne bei durchschnittlicher Arbeitsleistung oder Zeitlöhne einschließlich Akkordausgleich eingestellt. — <sup>3)</sup> Meist 48 Stunden, im Baugewerbe von Hamburg, Dresden, Chemnitz 47,5, von Leipzig 46,5, im Holzgewerbe von Berlin 46, in der Metallindustrie vom Hamburg und Bremen 50, in den sechs Städten der nordwestlichen Gruppe 52, bei der Reichsbahn 51 und im Steinkohlenbergbau für Überarbeiter 54 Stunden. — <sup>4)</sup> Gelernte Kohlen- und Gesteinsbauer. — <sup>5)</sup> Berichtigte Zahlen. — <sup>6)</sup> Ungelernte: Sätze der Betriebsarbeiter. — <sup>7)</sup> Gelernte: Papiermaschinengehilfen. — <sup>8)</sup> Keine Zeitlohnansätze einschließlich Ortslohnzulagen, ausschließlich Akkord und Leistungszulagen.

**Rundschau.**

**Eingekündigt.** Um 4. Mai 1929 fand in Düsseldorf der Eisenbüttentag statt. Auf dieser Tagung hielt Direktor Raabe einen Vortrag über Arbeitszeit und Arbeitslohn. Er behandelte hierbei die sozialen Streit-

fragen in der Eisenindustrie und kam auch auf den Eisenkampf im November vorigen Jahres zu sprechen. Über das Ergebnis des Kampfes vom Unternehmerstandpunkt hat Direktor Raabe nach einem Bericht der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 5. Mai 1929 folgendes ausgeführt:

„Die Gewerkschaften versuchten dann, was ihnen im Dezember 1927 nicht bewilligt worden war, im Oktober 1928 nachzuholen. So kam es zu dem Arbeitskonflikt Ende 1928, auf den der Vortragende näher einging. Vor allem legte er nochmals die Gründe dar, welche die Eisenindustrie zwingen, an der Stilllegung festzuhalten und sie dann bewegen, das Regierungsangebot eines Schiedsrichters anzunehmen. Wenn auch für die Auswirkungen des Severingschen Schiedspruches die Vergleichsmomente fehlen und daher keine genauen Angaben gemacht werden können, so ergibt eine Prüfung der zur Verfügung stehenden Zahlen, daß der Severingsche Spruch die Eisenindustrie doch um 50 Prozent weniger belastet, als der ursprüngliche Schiedspruch.“

Der letzte Satz ist von uns im Druck ausgezeichnet worden. Er ist so bemerkenswert, daß er festgehalten zu werden verdient. Durch den Severingschen Schiedspruch sind die Unternehmer um etwa 50 Prozent weniger belastet worden, als durch den beiseite geschobenen Schiedspruch von Dr. Jötten. Das Urteil der Unternehmer über den Severingschen Schiedspruch bedarf keines Kommentars, es spricht für sich selbst.

**Genossenschaftstag in München.**

Der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V., Köln, hält seinen 20. ordentlichen Genossenschaftstag vom 20. bis 22. Juli ds. Js. in München (Bürgerbräukeller) ab. Auf der Tagesordnung stehen neben der Behandlung geschäftlicher Angelegenheiten folgende Vorträge: 1. „Konsumorientierte Wirtschaft“, Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning, S. J., Frankfurt a. M. 2. „Ethik und Konsumgenossenschaftswesen“, Generalsekretär Lic. theol. Alfred Grunz, Berlin. 3. „Konsumgenossenschaften und Arbeitnehmerbewegung“, Fritz Baltrusch, Berlin, Geschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Die Genossenschaften des politisch und religiös neutralen Reichsverbandes erwarten von den Vorträgen der geistlichen Herren beider Konfessionen eine Vertiefung der sittlichen Grundidee der Konsumgenossenschaftsbewegung, wie sie Prof. Brauer, Köln, bereits in seinem Vortrag „Der Gemeinschaft Werden“ auf dem Dresdener Verbandstag im Jahre 1925 dargestellt hat. Der Vortrag des Gewerkschaftsführers soll die Wege ebnen helfen, zur Vereinheitlichung des Strebens nach Mitbesitz in der Wirtschaft im Sinne der Schrift „Mitbesitz und Mitbestimmung in der Wirtschaft“ von P. Schlack, Köln, Verbandsdirektor, M. d. R.

Zum Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V., Köln, gehörten Ende 1928: 276 Genossenschaften. Die berichtenden Genossenschaften zählten 786 758 Mitglieder, 2 212 Verteilungsstellen und einen Gesamtumsatz von RM. 180 530 735.—, davon von RM. 27 491 228.— in der Eigenproduktion. Die Geschäftsgutgaben der Mitglieder betragen RM. 7 540 645.—, die Reserven RM. 3 977 272.—, die Spareinlagen der Mitglieder RM. 32 092 680.—. Der Umsatz hat sich seit 1924 fast verdoppelt. Noch erheblicher ist die Zunahme der Eigenproduktion, die seitdem um mehr als das Dreifache gestiegen ist. Verzehnfacht haben sich seit 1924 die Spareinlagen.

Einen immer stärkeren Ausbau erfährt die „Gepag“, Großeinkaufs- und Produktions-V.-G. deutscher Konsumvereine. Der Umsatz der „Gepag“ ist gegenüber dem Vorjahre um 17,5 Prozent gestiegen. Er betrug 1928 RM. 61 362 484.— und macht 32,8 Prozent des Kalenderjahresumsatzes der angeschlossenen Genossenschaften aus. Der Anteil der Eigenerzeugung der „Gepag“ an ihrem Gesamtumsatz betrug RM. 10 388 753.— gleich 13,3 Prozent.

**Deutsche Volksbank**  
Deutsch durch Arbeit zum Glück  
VOLKS BANK

Eingehlg. Deutsche Volksbank, Eisen, Postfisch, R. Nr. 1040

**Sprechmaschinen-Laufwerke**

z. Selbst. einbauen (2 Stck. 30cm Plattenspieler) nebst allem Zubehör, wie Mutter, Gummimutter, Lager, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm-Plattenteller mit Tuchbezug, Nickelklappbügelarm, la. Aluminium-Mark 26.—. um-Schalldose nur Versand p. Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. Katalog gratis und franko von

**Robert Husberg-Neuenrade** i.W. No. 9

**Intarsien jeder Art**  
Neuer Katalog gegen 0,50 M. in Briefmarken.  
**E. Biller, Heidelberg**  
Theaterstraße 711

**Die Handwerkskunst im Holzgewerbe**  
Bezugspreis vierteljährlich 2.— Mark.  
Bestellungen sind an die Zahlstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskunst Köln, Denloerwall 9 zu richten

**Ia. Hobelbänke**

beste Südd. Ausführung. Blatt und Gestell aus gedämpftem, trockenem Buchenholz, mit Stahlspindeln  
zum Reklamepreis à Stück 95.— Mk.

frei jeder Station. Abbildungen gratis. la. Referenzen. Weißbuche polierte Hobel, Schraubenzwingen, Jagenleimer, Schleifmaschinen, Turnierböcke usw. Werkzeugprospekte gegen 30 Pfg. Briefmarken.  
Nichtgefallendes nehme ich zurück.

**Walthers, Dresden-N.**  
Rehefelder Str. 53 a.